

# Wahrheit als Begegnung- mehr als Toleranz

Predigt zu Johannes 14,1-14 am Sonntag, 18.Oktober 2015

Braunschweiger Friedenskirche- Pastor Dr. Heinrich Christian Rust

Ist das nicht schön herbstlich , oder soll ich eher sagen winterlich? An diesem Sonntag sind schon sehr viele in die Herbstferienzeit gestartet. Der Crossoverchor und der Gemeindechor sind auf Missionsreise in Spanien, andere fliehen zum Urlaub in den Süden, um noch ein paar warme Tage zu ergattern. Doch vielen geht es auch so wie Sarah und Tom (Namen sind geändert).

Sie haben gemeinsam mit ihrem kleinen Sohn eine richtig schöne Wohnung. „ Ich genieße das!“ schwärmt mir Sarah vor. **(Bild einblenden: Herbstzimmer)** „Gerade diese kühle und nasse Zeit. Dann komme ich nach Hause, - nehme eine warme Decke, ein Glas Tee und zünde mir eine Kerze an oder ich setze mich an den Kamin. Das ist richtig schnuckelig und schön, wenn es dann draußen stürmt und der Regen an den Fensterscheiben prasselt.“ Sarah kommt ins Schwärmen, und ich muss sagen: Das hat was!

Tom sitzt zunächst etwas stumm in unserer Abendrunde. „Was ist mit dir, Tom- kannst Du das nicht auch genießen?“ frage ich vorsichtig nach. „Doch klar, das ist schnuckelig hier und schön! Klar! Aber in mir ist alles in diesen letzten Tagen und Wochen wie aufgewühlt. Der Sturm ist nicht nur draußen, sondern auch ist in mir. Mich lassen diese Bilder von den vielen Flüchtlingen nicht mehr los.“**(Bild einblenden: Flüchtlingsvater)**. Ich kann hier meinen kleinen Sohn in unserer wohligen Wohnung im Arm halten, wir haben alles, was wir brauchen. Aber diese vielen, vielen Menschen, die Familien , die alles verloren haben!“ Tom kommen die Tränen.

Ich greife etwas irritiert zum Teebecher und schaue Sarah an. Auch sie hat Tränen in den Augen.

„ Es ist irgendwie wie eine innere Zerreißprobe. Wir wollen ja freundlich sein, wir wollen helfen! Aber wir wissen gar nicht konkret, was wir tun können! Und dann...“ Sarah stockt, so als würde sie sich schämen. „ Ja,... dann ist da auch noch diese Angst. Wir haben echt Angst davor, dass wir hier überrumpelt werden. Dass unser Sohn nicht mehr so frei leben kann wie wir. Immerhin leben in Deutschland schon über 5 Millionen Muslime. Wir kommen uns bald so vor, als wären wir als Christen die Exoten oder innerlich auf der Flucht! Wir haben Angst.“

Ein längeres Gespräch schließt sich an. Wir sprechen von der multikulturellen und der zukünftig wohl noch stärker wahrnehmbaren multireligiösen Gesellschaft. Und dann – Gott sei´s geklagt- kommt auch die entsetzliche Spach-und Bekenntnisarmut so vieler Christen zur Sprache. „ Christsein kann sich doch nicht nur auf ein freundliches Gesicht und Nächstenliebe reduzieren! Viele von unseren Freunden halten sich auch für Christen. Sie lieben besonders die Weihnachtszeit, einige singen sogar in den Kirchenchören mit und wollen sich auch in Sachen Nächstenliebe nicht lumpen lassen. Aber sie sind wie religiöse Analphabeten, wenn sie nach ihrem Glauben gefragt werden.“ erläutert Tom. „ Und wir selber müssen uns fragen, wofür unser christlicher Glaube nun steht. Was ist unsere Antwort auf Fragen nach dem Sinn des Lebens und vor allen Dingen: Wer ist dieser Gott, dieser Jesus, zu dem wir gehören? Was ist Wahrheit, was ist Leben und vor allen Dingen, wie finden wir diesen Gott?“

Eigentlich sind Sarah und Tom durchaus engagierte Christen. Sie sind fleißige Mitarbeiter in ihrer christlichen Gemeinde und keine Mitläufer. Wie kommt es nur, dass uns die Begegnung mit anderen Kulturen und Religionen so verunsichern kann? Sind wir dieser einen, für uns lebensstiftenden Wahrheit zu wenig begegnet? Bevor ich noch länger mit den beiden diskutiere, nehme ich meine Bibel zur Hand. Das was ich den beiden Erschrockenen vorlas, finden wir im Johannesevangelium. Es sind Worte der Wahrheit, Worte Jesu.

#### **Johannes 14, 1-14**

**1** Euer Herz erschrecke nicht! Glaubt an Gott und glaubt an mich!

**2** Im Haus meines Vaters sind viele Wohnungen; wenn nicht, so hätte ich es euch gesagt. Ich gehe hin, um euch eine Stätte zu bereiten.

**3** Und wenn ich hingehere und euch eine Stätte bereite, so komme ich wieder und werde euch zu mir nehmen, damit auch ihr seid, wo ich bin.

**4** Wohin ich aber gehe, wisst ihr, und ihr kennt den Weg.

**5** Thomas spricht zu ihm: Herr, wir wissen nicht, wohin du gehst, und wie können wir den Weg kennen?

**6** Jesus spricht zu ihm: Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater als nur durch mich!

**7** Wenn ihr mich erkannt hättet, so hättet ihr auch meinen Vater erkannt; und von nun an erkennt ihr ihn und habt ihn gesehen.

**8** Philippus spricht zu ihm: Herr, zeige uns den Vater, so genügt es uns!

**9** Jesus spricht zu ihm: So lange Zeit bin ich bei euch, und du hast mich noch nicht erkannt, Philippus? Wer mich gesehen hat, der hat den Vater gesehen. Wie kannst du da sagen: Zeige uns den Vater?

**10** Glaubst du nicht, dass ich im Vater bin und der Vater in mir ist? Die Worte, die ich zu euch rede, rede ich nicht aus mir selbst; und der Vater, der in mir wohnt, der tut die Werke.

**11** Glaubt mir, dass ich im Vater bin und der Vater in mir ist; wenn nicht, so glaubt mir doch um der Werke willen!

**12** Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer an mich glaubt, der wird die Werke auch tun, die ich tue, und wird größere als diese tun, weil ich zu meinem Vater gehe.

**13** Und alles, was ihr bitten werdet in meinem Namen, das will ich tun, damit der Vater verherrlicht wird in dem Sohn.

**14** Wenn ihr etwas bitten werdet in meinem Namen, so werde ich es tun.

Es sind ganz dichte und sehr aussagekräftige Worte Jesu. Es ist nicht nur ein „Beruhigungskonzept“ für einen aufgewühlten Tom. Da werden wir von Jesus aufgerufen, dieser Wahrheit neu zu begegnen und unser Bekenntnis zu Jesus nicht durch die Vorgabe einer für alle gebotenen Toleranz zu reduzieren auf Mitmenschlichkeit und freundliche Gesichter. Da ist von der Kraft der Gebete die Rede, nicht nur von Toleranz. So stelle ich diese Predigt unter das Thema:

#### **Wahrheit als Begegnung- mehr als Toleranz**

##### **1 Der eine Gott und die vielen Wohnungen – Gott ist mein Zuhause**

**1** Euer Herz erschrecke nicht! Glaubt an Gott und glaubt an mich!

**2** Im Haus meines Vaters sind viele Wohnungen; wenn nicht, so hätte ich es euch gesagt. Ich gehe hin, um euch eine Stätte zu bereiten.

Der Trost den Jesus Sarah und Tom –und uns allen heute geben will- liegt in der Aufforderung zum Glauben an Gott und an ihn und darin, dass er uns eine Wohnung beim Vater bereitet.

Was sich für uns Christen so erbaulich anhört, ist für Menschen anderer Religionen eine Zumutung; zB für Gläubige aus anderen monotheistischen Religionen oder auch für Hindus oder Buddhisten, die durchaus mehrere Wahrheiten und Götter nebeneinander denken können.

Wieso betont Jesus hier, dass die verängstigten Jünger an Gott *und* an ihn glauben sollen? Gibt es denn nicht nur einen Gott? Oder sind das 2 Gesichter für ein und denselben Gott. Zudem finden wir das Bekenntnis in den Schriften des NT, dass nicht nur der Vater, sondern auch Jesus, als Sohn und der Heilige Geist gleichfalls als „Kyrios“ – als „Herr“(2.Kor 13,13) verehrt werden. Das apostolische Glaubensbekenntnis, dass uns Christen vereint, betont diese Dreieinigkeit des einen Gottes. Das zu denken bleibt eine geradezu intellektuelle Überforderung. Jedoch, bedeutet „glauben“ nicht nur denken, sondern vor allen Dingen bedeutet es, dass ich mit diesem Gott in einer Vertrauensbeziehung bin.

Was bezeugen denn diese Schriften der Bibel des Alten und Neuen Testaments über diesen Gott?

### **Dieser Gott ist der Schöpfer alles Lebens.**

Er tritt in eine Beziehung zu allem, was atmet und lebt. Ja, der ganze Kosmos und alle Lebewesen, alle Völker sind auf diesen Gott ausgerichtet und sie bestehen durch ihn. Auch Du! Auch ich! Es gibt nur einen Schöpfer.

### **Dieser Gott möchte bei uns wohnen.**

Er erwählt sich ein kleines, unscheinbares Volk, das Volk der Juden, und will darin seine Kraft und Herrlichkeit offenbaren. Er geht einen festen Bund, eine Verpflichtung mit diesem Volk ein, die bis niemals von Gott gekündigt wurde.

Die Schriften des ATs berichten uns, dass Gott für die anderen Völker dieses eine Volk Israel ein Licht für die Völker anzünden wollte. Und was ist mit den anderen Völkern und den anderen Religionen.

Wir finden hier zunächst den Gedanken, dass andere Völker geradezu unwissend durch ihre Kulte auch diesem einen Gott dienen und ihn suchen.

**Vom Aufgang der Sonne bis zu ihrem Untergang ist mein Name groß unter den Heiden. Und an allerlei Orten lässt man Opfer aufsteigen und bringt meinem Namen Gaben dar, und zwar reine Opfertgaben. Denn mein Name ist groß unter den Heiden, spricht der Herr der Heerscharen. Mein Name ist gefürchtet unter den Heiden. (Maleachi 1,11+14)**

Die Schriften des AT und NT verneinen keineswegs die Existenz anderer religiöser, spiritueller Mächte und Wirklichkeiten. Der Apostel Paulus stößt bei seiner Missionsreise in Athen auf einen Altar auf dem steht“ Dem unbekanntem Gott“. Und er knüpft daran an und verkündigt die Gute Nachricht.

**Gott hat aus Einem jede Nation der Menschen gemacht, dass sie auf dem ganzen Erdboden wohnen, wobei er festgesetzte Zeiten und die Grenzen ihrer Wohnung bestimmt hat, dass sie Gott suchen, ob sie ihn vielleicht tastend fühlen und finden möchten, obwohl er ja nicht fern ist von jedem von uns. (Apostelgeschichte 17,26+27)**

Diese religiösen Aktivitäten der Nationen werden also nicht nur negativ dargestellt, sondern als Suchbewegung gedeutet.

## **Dieser Gott ist nicht ein Gott unter anderen**

Allerdings geschieht es, dass durch den Hochmut der Suchenden und der Mächte hier eine Art Konkurrenz zu dem einen lebendigen Gott entstanden ist. Da will man sich nicht diesem EINEN hingeben, nicht zu ihm gehören. Man möchte einen eigenen „Laden“ aufmachen, und selber die Spielregeln bestimmen. So entwickelten sich zu allen Zeiten die Mächte, die wie Gott geehrt werden und den Anspruch erheben, dass alle Menschen dieses eigentlich tun sollten.

Hier ist das Zeugnis des ATs schon sehr klar und abweisend. Nein, so geht es nicht! Diese angeblichen Götter, sind wie ein Dampf, sie sind „Nichtse“ (Ps 97,7), übersetzt Martin Luther.

## **Dieser Gott offenbart sich in Jesus von Nazareth**

Dieser eine Gott hat sich sodann selber festgelegt. Das ist unser Bekenntnis und unser Glaube: In Jesus von Nazareth ist er selber Mensch geworden. Er ist als der Retter und Richter alle Menschen und Völker auf diese Welt gekommen, um die Sünden der Menschen auf sich zu nehmen. Gott wollte und will in Kontakt kommen. Er „liebäugelt“ mit uns. Er ist kein abstraktes unnahbares Wesen, vor dem wir Angst haben sollten. Er ist ein Gott voller Erbarmen. So hat er sich festnageln lassen in seiner Liebe zu uns am Kreuz. Aber noch mehr. In der Kraft Gottes ist Jesus von den Toten auferstanden. Er lebt und er wird wiederkommen und die Gerechtigkeit in dieser Welt aufrichten.

## **Dieser eine Gott ist wie ein liebender Vater**

Er gibt alles, alles, um uns zu suchen und zu finden. Er kriecht uns selber unter die Haut, er wird mickrig, klein und ohnmächtig um uns seine Herrlichkeit, seine Größe und seine Macht zu demonstrieren. So ist dieser Gott. Er ist der liebende Vater. Er ist das große Zuhause, in dem wir alle eine Wohnung finden sollen. Zu diesem Gott gehören wir, er will uns satt machen, zu trinken geben von dem Wasser des Lebens, so dass wir niemals mehr Durst haben müssen. Wer Jesus sieht, hört und begegnet, der begegnet dem Vater!

## **Wie finden wir den Weg zu diesem göttlichen Zuhause?**

In den Religionen suchen wir Menschen nach einem Weg, wie wir Gott finden können. Doch Gott hat selber einen Weg zu uns genommen. Dieser Weg ist keine spirituelle Methode, keine Einübung in irgendwelche Riten und Gesetze. Dieser Weg ist die große Umarmung Gottes in Jesus.

## **Jesus sagt: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben“**

Wenn wir von Wahrheit hören, dann sollten wir hier nicht die aufklärerische und wissenschaftliche Brille allein aufsetzen. Die Wahrheit, die uns alle trägt, ist nicht in Dogmen und Lehrsätzen zu begreifen. Es ist eine Wahrheit mit Fleisch und Blut. Eine Wahrheit, der man begegnen muss, so wie es einst der reformierte Theologe Emil Brunner in seiner Dogmatik betonte. Sowohl der hebräische Begriff „ämunah“ als auch der griech. Begriff „aletheia“ kennzeichnen eine Beziehung. Das bedeutet im Klartext, dass es Erkenntnis von dieser göttlichen Wahrheit nur geben kann, wenn ich mich auf eben diese Wirklichkeit einlasse. Du musst nicht erst Jesus begreifen, sondern lass Dich von ihm ergreifen. Du musst nicht erst Jesus verstehen, sondern lass Dich von ihm verstehen. Du musst nicht erst etwas für Jesus tun, sondern er hat alles für Dich getan! Das ist die Wahrheit, die dich trägt, die Dein Denken beflügelt, die Dir niemals aufgehörendes, fließendes Leben zukommen lässt.

Die Quelle des Lebens, von der David in Psalm 36 spricht, ist eben dieser Jesus selber. Dieses Leben quillt immer neu, auch dann wenn wir in der Gebrochenheit dieser Schöpfung nur noch seufzen. Da leuchtet seine Kraft und Herrlichkeit am stärksten hervor, aus den Rissen und Beulen unseres Lebens! Ja, er will nicht erst bei uns wohnen, wenn alles glänzt oder in zukünftiger Ewigkeit. Nein, er kommt hinein in die Hütten, in die mit Stacheldraht behauenen Gefängnisse und kann dort sein Zelt schon einmal vorläufig aufschlagen.

So ist unser Gott, dieser eine Gott! Er ist nicht dominant, beherrschend. Er drückt hier niemanden an die Wand. Er lädt ein: Kommt her zu mir! Glaub an mich! Vertraut mir! Ihr seid doch bei mir Zuhause! Durch das Vertrauen zu Jesus, findest Du endlich Ruhe für Deine Seele!

## **2. Die Einzigartigkeit Jesu und die Vielartigkeit der Religionen**

### **6 Jesus spricht zu ihm: Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater als nur durch mich.**

Wenn da doch nicht dieser kleine Nachsatz wäre: „Niemand kommt zum Vater, als nur durch mich!“ Ist Jesus der einzige Weg zum Vaterherzen Gottes, der einzige Weg um bei Gott zuhause anzukommen?

Man muss schon sehr verdreht im Kopf und im Herzen sein, um etwas anderes in dieser so klaren Aussage Jesu zu hören. Ja, er ist einzig und auch einzigartig und wir werden uns als Christen nicht verbiegen können, um aus diesem Weg einen Umweg zu machen.

In der Religionsphilosophie gibt es im Wesentlichen drei Modelle, mit denen man versucht, das Verhältnis der Religionen zueinander zu bestimmen:

5

#### **Das exklusivistische Modell**

**Nur in meiner Religion ist die Wahrheit**

#### **Das inklusivistische Modell**

**Andre Religionen können an der einen Wahrheit teilhaben.** Man spricht von Wahrheitsspuren oder –elementen von „anonymen Christen“(K.Rahner). Dieses Modell hat den Vorteil, dass es andere Religionen nicht total ablehnen muss und ein Wahrheitsprivileg erhalten bleibt. Man muss sich nicht verbiegen oder die eigene religiöse Identität opfern zugunsten der Mitmenschlichkeit.

#### **Das pluralistische Modell**

**Alle Religionen sind nur ein Teil der Wahrheit; sie können nur alle gemeinsam Wahrheit sein.**

Heute wird dieser Ansatz wie ein Mainstream verfolgt, weil er als der einzige gesehen wird und auch als der konfliktfreiste angenommen wird. Damit wird allerdings die Wahrheitsfrage, die Frage nach Gott individualisiert und privatisiert und gefordert, dass die Mitte vieler Religionen verloren gehen muss. Man trifft sich an den Rändern der Ethik, aber nicht in der Mitte der Wahrheit.

Es klingt zwar heute und zu allen Zeiten sehr menschlich und tolerant, wenn wir behaupten: Alle glauben doch an den gleichen Gott. – Ja, ich könnte es so weit sehen, dass ich sage: Alle suchen doch den gleichen Gott. Aber Gott als den Vater, den Gott voller Erbarmen, den Gott der uns nah ist, der zu uns spricht, der mit uns lacht und weint, mit dem wir in alle Ewigkeit verbunden sein werden, - diesen Gott findest Du sonst nirgendwo! Zum Vater kommst Du nur durch ihn.

Es hat immer großartige und imponierende religionsphilosophische Entwürfe gegeben, wie sich die Religionen zueinander verhalten. Meist diese Entwürfe gelenkt von dem Gedanken, wir müssen doch als Menschen mit unterschiedlichen Glaubensbekenntnissen miteinander auf dieser Erde besser auskommen. Und vielfach finden wir in dieser polytheistischen, multireligiösen Welt heute geradezu eine Renaissance einer vom Humanismus vorgeschriebenen Gleichheit der Religionen. Die Vorgabe lautet: Seid tolerant! Alle haben doch etwas von der großen Wahrheit, von dem großen Vater, - oder dem König – erkannt! So lautet die Devise: Sei tolerant! Duldet Euch miteinander. Lasst einander gelten!

Da ist zB das in dem hinduistisch-buddhistischen Kontext entstandene Elefantengleichnis. **(Bild einblenden: Elefantengleichnis)**. Da lebte in einst ein König, der gebot seinem Diener: „Lasse alle Blindgeborenen der Stadt an einem Ort zusammenkommen.“ Als dies geschehen war, ließ er den Blindgeborenen einen Elefanten vorführen. Die einen ließ er den Kopf betasten, mit den Worten „ So ist ein Elefant“, andere das Ohr oder die Stoßzähne, den Rüssel, den Rumpf, den Fuß, das Hinterteil, oder die Schwanzhaare. Dann fragte er: „Wie ist ein Elefant beschaffen?“ Da sagte natürlich jeder etwas anderes die einen hielten einen Elefanten für eine große weiche Röhre, andere für einen Besen wieder andere für eine Pflugstange. Und mit dem Rufe: „Der Elefant ist so und nicht so, schlugen sie sich gegenseitig zum Ergötzen des Königs“ heißt es in der Gleichniserzählung. – Es unterstellt, dass niemand die ganze Wahrheit hat und es analysiert, dass aus dieser unterschiedlichen Sicht auch eine gewalttätige Auseinandersetzung resultiert und es unterstellt, dass der König sich darüber geradezu amüsiert.

**(Bild einblenden: Nathan der Weise)** Ähnliche Gedanken nimmt Gotthold Ephraim Lessing in seinem 1779 veröffentlichten Drama „Nathan der Weise“ auf. Die darin enthaltene „Ringparabel“ hat schon literarische Vorgänger, aber hier ist das Gedankengut noch einmal zugespitzt und wirkt bis in unsere Tage. Um es kurz zu sagen: „Ein Vater hat einen kostbaren Ring, der einen Opal (Sinnbildlich für Gnade vor Gott und Menschen) enthält. Diesen möchte er an seinen liebsten Sohn weitervererben, aber er hat seine 3 Söhne gleich lieb. So lässt er 2 weitere gleichaussehende Ringe anfertigen. Die 3 Söhne stehen für die 3 großen monotheistischen Religionen Judentum, Christentum und Islam. Als nun der Vater stirbt, weiß keiner der Söhne wer nun den echten Ring hat. Als sie einen Richter aufsuchen, rät er ihnen: Ein jeder solle sich so verhalten, als habe er den wirklichen Ring im Besitz.“ – Auch in dieser Parabel werden alle monotheistischen Religionen gleich gewertet. Entscheidend ist nun das Ideal der Mitmenschlichkeit, der Vernunft, des Humanismus. Alles, was nicht mitmenschlich ist, kann sowieso nicht wahr sein! So die Unterstellung und Annahme.

In der auslaufenden Zeit der Moderne- auch Postmoderne genannt- ist dieser Gedanke durchaus attraktiv. **(Bild einblenden: Hans Küng –Weltethos)** In ähnlicher, aber abgewandelter Weise nimmt der katholische Theologe Hans Küng 1990 in seinem Werk „ Projekt Weltethos“ die Fragen der Gegenwart auf. Durch eine von der Vernunft und Mitmenschlichkeit gesteuerten Dialogfähigkeit sollte das Miteinander der Religionen und Kulturen bestimmt werden. Zwar betont Küng, dass jeder seiner Wahrheit gewiss sein solle- auch der Christ-, aber niemand darf den eigenen Wahrheitsanspruch für andere als verbindlich erklären. Das würde, so Küng, den Dialog zerstören.

**„Sollte eine Religion auf ihren eigenen Wahrheitsanspruch insistieren, wäre ein echter Dialog von vornherein aussichtslos.“**  
**(Hans Küng, Weltethos)**

Als letztes Wahrheitskriterium wird immer wieder die Toleranz und die Mitmenschlichkeit, nicht aber die Wahrheit oder Gott angeführt. Darin liegt das eigentliche Problem.

Wenn Hans Küng diese Gedanken zwar engagiert, aber doch dialogisch vorträgt, so wird von anderen Philosophen und Vordenkern unserer Zeit lauthals die Aufgabe des Wahrheitsanspruches gefordert.

**(Bild einblenden: Heinzpeter Hempelmann-Diskurse)** Zur Recht fragt der zeitgenössische Theologe Heinzpeter Hempelmann in seinem Buch „Stürzen wir nicht fortwährend? Diskurse über Wahrheit, Dialog und Toleranz.“: „**Es gibt keine größere Intoleranz, als einer anderen Religion im Namen der Toleranz ihre religiöse Identität nehmen zu wollen.**“ (Heinzpeter Hempelmann)

So beeindruckend und dringlich der notwendige Dialog, das Gespräch der Religionen untereinander ist, so dringlich ist es auch, jede Religion ernst zu nehmen. Wir können und sollten als Christen nicht diesen Satz Jesu verschlucken: „Niemand kommt zum Vater als nur durch mich“. Wir brauchen also mehr als Toleranz? Aber wie kann dann ein glaubwürdiges Bekenntnis im Dialog aussehen?

### 3. Der fragwürdige Glaube und das glaubwürdige Bekenntnis

**11 Glaubt mir, dass ich im Vater bin und der Vater in mir ist; wenn nicht, so glaubt mir doch um der Werke willen!**

**12 Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer an mich glaubt, der wird die Werke auch tun, die ich tue, und wird größere als diese tun, weil ich zu meinem Vater gehe.**

**13 Und alles, was ihr bitten werdet in meinem Namen, das will ich tun, damit der Vater verherrlicht wird in dem Sohn.**

**14 Wenn ihr etwas bitten werdet in meinem Namen, so werde ich es tun.**

7

Die Wahrheit, die uns in Jesus Christus begegnet, kann nicht durch Gewalt, nicht durch eine wie auch immer geartete Dominanz von Menschen über Menschen weitergegeben werden. Es geht auch nicht darum, dass ich den anderen einfach nur toleriere oder dulde. Schon J.G. Goethe sagte: „Dulden heißt beleidigen“. Ich nehme den anderen nicht wirklich ernst in seiner Überzeugung.

Ein solcher Glaube ist fragwürdig!

Christen achten vielmehr ihre Gesprächspartner und Mitmenschen und sie beleidigen sie nicht durch Gleichgültigkeit.

Es geht um ein glaubwürdiges Bekenntnis, ein Bezeugen dieser Wahrheit durch die Erzählung von der persönlichen Begegnung mit Jesus in meinem Leben. **(Bild einblenden: Brief Christi)**(Wir sind so etwas wie ein Brief Christi (2.Kor 3,3), den andere lesen. Dieses Bekenntnis geschieht nicht nur in einer Toleranz, sondern in einer tiefen von Gottes Geist gewirkten Liebe zum Mitmenschen, ja selbst zu dem, der mir fremd oder Feind ist.

**Lasst uns die Wahrheit bezeugen in Liebe! ( Epheser 4,15)**

Hier ist uns Jesus selber ein Vorbild. Er hat sich niemanden aufgezwungen. Er hat niemals Gewalt geübt. Er selber sagt zu seinen Nachfolgern und Nachfolgerinnen: „Daran wird die Welt erkennen, dass ihr meine Jünger seid, wenn ihr Liebe untereinander habt!“ (Joh 13 35) .Es gibt keine Wahrheit ohne Liebe!

So sind wir als Christen in dieser Zeit Wegweiser und Zeugen. Wir erzählen von dem, was wir erlebt und erfahren haben. . Aber wir weisen auch von uns weg. Nicht wir sind die Wahrheit und haben die Wahrheit, sondern wir weisen auf den hin, der die Wahrheit ist. „Wir verkündigen nicht uns selbst“ heißt es bei Paulus. Und dennoch sind wir Wegweiser: Wir weisen auf den hin, der der Weg, die Wahrheit und das Leben ist und ohne den niemand zum Vater findet.

Wir lehnen niemanden ab, der nicht so glaubt wie wir. Wir sind aufgerufen, unsere Feinde zu lieben. Wir sind aufgerufen, in dem Zeugnis von Jesus, als dem Weg, die Wahrheit und dem Leben ganz klar zu sein und in dieser Sache nicht eine verbogene Toleranzübung zu machen. Und doch sind wir im Umgang mit anderen tolerant, ja noch mehr, wir wollen lieben mit Worten und mit Werken , so wie Gott selber, der die Sünde ablehnt, aber den Sünder liebt.

Eine solche Haltung und das Bekenntnis zu Jesus werden uns nicht nur Freunde einbringen, sondern auch Menschen, die uns ablehnen und uns als Gefahr sehen. Es wird nicht nur Applaus geben, wenn wir bezeugen, dass wir Jesus als Wahrheit begegnet sind. Aber wir können nicht aufhören, ja wir dürfen es niemanden verschweigen.

**Es wäre geradezu unmenschlich, wenn wir anderen Menschen, die auf der Suche sind oder die von Jesus gesucht werden, das Evangelium verschweigen. Denn „Es ist in keinem andren das Heil, es ist auch kein anderer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben, in dem wir errettet werden, als nur der Name Jesus“ (Apostelgeschichte 4,12).**

Haben wir doch keine Angst vor anderen Religionen, vor den Mächten, die sich darin tummeln und die Gott gleich werden wollen! Die Macht dieses Gottes, der bei uns wohnen möchte und uns in Jesus dazu einlädt, ist durch gar nichts, aber auch gar nichts, zu überbieten! Wir sind Geliebte und Liebende im Namen Jesu.

8

Gott wird sich zu diesem demütigen, - ja bescheidenen und schlichten Bekenntnis selber stellen. Er wird das Zeugnis von Christus durch mitfolgende Zeichen und Kraftwirkungen bestätigen. Er wird es bekräftigen.

Zudem wird sich zeigen, dass wir nicht nur *über* diesen Gott reden, sondern dass wir *mit* ihm reden und er mit uns. Wir bezeugen nicht nur eine Wahrheit, sondern die Wahrheit begegnet uns in Jesus. Deshalb sind unsere Gebete, Begegnungen mit dieser Wahrheit, die uns alle trägt.

Am Ende dieser Predigt möchte ich uns auffordern, Entscheidungen zu treffen.

Das kann in der Stille geschehen, es kann auch öffentlich geschehen. Wichtig ist aber, dass es geschieht; dass wir nicht von Angst gelähmt sind, wie Tom und Sarah oder uns einfach nur an unseren heißen Teetassen festhalten und hoffen, dass es bald besser wird. Nein,- es ist eine Zeit der Entscheidung gefragt.

Wenn jemand hier ist, der diesen Jesus noch nicht glaubt, ihm nicht vertraut,- sich niemals ganz bewusst für ihn entschieden hat, dann ist heute der Tag. Jesus sagt Dir ganz persönlich: **Dein Herz erschrecke nicht. Glaube an Gott und glaube an mich!**



Wenn heute solche Christen wie Sarah und Tom da sind, die sich ängstigen, dann werde still und besinne dich auf diesen Gott. Erkenne wer er ist. Er ist der Gott allen Lebens, aller Liebe und Kraft. Zieh Dich nicht zurück in deine private Wohnhöhle, sondern folge dem nach, der jetzt schon in dir wohnt und der Dir beim Vater eine Wohnung bereitet! Entscheide Dich, diesem Jesus neu zu vertrauen! Vertraue auch Du neu und höre wie Jesus auch dir ganz persönlich sagt: Dein Herz erschrecke nicht. Glaube an Gott und glaube an mich!

Wenn Du in dieser Zeit immer mehr mit Menschen zusammentreffst, die in anderen Religionen beheimatet sind, dann begegne ihnen mit Respekt und Toleranz, aber nicht nur. Begegne ihnen in einer wertschätzenden Liebe und bezeuge klar den, der auch ihnen sagt: **Glaubt an Gott und glaubt an mich! Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben, niemand kommt zum Vater als nur durch mich!**

Amen.